

EINLEITUNG

1. GRUNDLEGENDES UND VORAUSSETZUNGEN

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel die selbstständige Finanzverwaltung einer frühneuzeitlichen Universität auf einer möglichst umfassenden Quellengrundlage zu untersuchen. Durchführbar und erfolgversprechend ist dies im Rahmen einer Fallstudie am Beispiel der selbstwirtschaftenden und selbstverwalteten Universität Greifswald. Sie versteht sich als Beitrag sowohl zur deutschen Universitätsgeschichte als auch zur allgemeinen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, zur Verwaltungs- und Institutionengeschichte der frühen Neuzeit und nicht zuletzt als Beitrag zur Landesgeschichte Vorpommerns.

Die frühneuzeitliche Universitätsfinanzierung stellt ein erstaunlich großes Forschungsdesiderat dar. Eine konsequente Auswertung von akademischen Rechnungsquellen ist bisher noch gar nicht erfolgt. Kenntnisse über akademische Finanzen beruhen in der Regel auf vereinzelt überlieferten Wirtschaftsquellen, vorwiegend aber auf den Normen zur Universitätsfinanzierung (fremd- und selbstgegeben) und Reformplänen, auf Prüfberichten und Rezessen der Visitationen oder auf Beschwerdeschreiben und Bittgesuchen. Diese Quellen erlauben allesamt nur begrenzte und oft partielle Einblicke in die akademische Finanzverwaltung und lassen nur bedingt Rückschlüsse auf die Praxis zu.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde nun erstmals ein geschlossener Fundus akademischer Wirtschaftsquellen des 16. bis 19. Jahrhunderts ausgewertet, um

- die Funktionen der Rechnungsquellen und der Administration sowie ihre historische Entwicklung im Verlauf von 240 Jahren intensiv zu beschreiben,
- die Administrationsbeamten selbst zu untersuchen: Sowohl ihre Amtstätigkeit als auch ihre Biographien,
- die Inhalte der akademischen Rechnungsbücher digital zu erfassen und die Daten mit quantitativer Methode auszuwerten und darzustellen und
- die einzelnen universitären Geschäftsfelder eingehender zu untersuchen.

Die aus dieser umfassenden Analyse gewonnenen Kenntnisse zeigen zunächst die Rolle und Bedeutung der ökonomischen Verwaltung im Gefüge der korporativen Selbstverwaltung auf: grundlegende Normen, Funktionen und personelle Elemente. Darüber hinaus bieten sie auch die Möglichkeit die Stellung der Universität Greifswald im wirtschafts- und sozialpolitischen Machtgefüge Pommerns neu zu beleuchten. Erstmals können so die Herausforderungen und Konflikte einer weitgehend eigenfinanzierten und selbstverwalteten Universität angesichts herzoglicher, königlicher und ständischer Kontrollansprüche und Reformforderungen –

ohne Investitionsabsichten – differenziert aufgezeigt werden. Diese Zusammenhänge werden eingehender erfasst und beschrieben als dies bisher geschehen ist.

Der Fokus dieser Arbeit liegt dabei auf der Finanzverwaltung der Korporation und ihrer schriftlichen Überlieferung, d.h. grundlegend auf den akademischen Einnahmen und den davon getätigten Ausgaben. Woher Die Universität ihre Erträge im Einzelnen bezog, dem kann – wie sämtlichen Fragen der agrarischen Produktion und gutsherrlichen Verwaltung des universitätseigenen Gutsbetriebes mit eigener Rechnungsführung (Amtsregister des Amtes Eldena) – in diesem Rahmen nicht nachgegangen werden.

Den Beginn des Betrachtungszeitraumes dieser Untersuchung markiert das Einsetzen der Rechnungsbuchüberlieferung im Jahr 1566.¹ Der Fokus insbesondere der quantitativen Auswertung liegt überlieferungs- und auswertungsbedingt in der Schwedenzeit², verengt sich ereignisbedingt auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und weitet sich zur Jahrhundertwende hin wieder. Um aber die Entwicklungen der Finanzverwaltung und ihrer Quellen nachvollziehen und erklären zu können, richtet sich der Blick häufig ebenso eingehend auf die pommersche Herzogszeit (bis 1637). Die vorübergehende ‚Enteignung‘ der Universität durch Napoleon Bonaparte im Jahr 1806 löste eine schwere Wirtschaftskrise der Korporation aus. Dies stellte noch nicht das Ende der akademischen Selbstverwaltung dar, aber die Ereignisse überschlugen sich in den darauf folgenden Jahren derart, dass sie verdienen gesondert untersucht zu werden. Darum endet der Betrachtungszeitraum der vorliegenden Arbeit im Jahr 1806.

Im Mittelpunkt steht die Beschreibung der Finanz- und Vermögensverwaltung³ der Universität und der sich daran anschließenden Fragestellungen und Auswirkungen auf sie als Lehr- und Forschungseinrichtung, aber auch als Beteiligte im ökonomischen und politischen Gefüge Vorpommerns. Kennzeichnend ist dabei insbesondere für das 18. Jahrhundert der Konflikt um den Erhalt der universitären, d.h. auch professoralen Selbstverwaltung gegen ständische und königliche Einschränkungsvorhaben. Aus diesem Zusammenhang ergaben sich etliche Fragen,

- 1 Das erste überlieferte Rechnungsbuch stammt aus dem Rechnungsjahr 1566–1567 und ist somit eigentlich erst im Jahr 1567 angefertigt worden. Nichtsdestotrotz reichen seine Informationen schließlich ins Jahr davor zurück.
- 2 In der Greifswalder Universitätsgeschichte ist hier das Jahr 1646 mit dem Zustandekommen des ersten schwedisch-königlichen Visitationsrezesses für die hohe Schule ausschlaggebend.
- 3 Die Begriffe Finanz- und Vermögensverwaltung werden hier wie auch im Folgenden nicht synonym verwendet: „Finanzverwaltung“ umfasst die Verwaltung der Erträge, die der Korporation zur Verfügung standen, „Vermögensverwaltung“ bezeichnet die Verwaltung des gesamten Besitzes, also auch der Immobilien und der Außenstände. Der Begriff der „Wirtschaftsverwaltung“ wird in dieser Arbeit vermieden, da dieser auch die Produktionsseite einbezieht. Unter „Kassenverwaltung“ wird die Verwaltung der Geldkasse, d.h. der physische Umgang mit den Münzen und der Kassenlade verstanden. Die akademische Kassenverwaltung kann aufgrund marginaler Überlieferung von Kassenbüchern in der vorliegenden Arbeit nur gestreift werden. Diese Überlegungen zur Differenzierung der Begrifflichkeiten basieren auf „Finanzen“, „Kasse“, „Vermögen“ und „Wirtschaft“, in: Duden, S. 603, 972–973, 1895 u. 2018–2019.

die am Beginn dieser Untersuchung standen: Wie erfolgreich waren die Beschränkungsversuche eigentlich? Waren sie berechtigt? Waren die Professoren und ihre Verwalter tatsächlich unfähig und am Ende verantwortlich für die hohe Verschuldung der Universität? Überlebte die abgelegene und schwachfrequentierte Universität Greifswald vielleicht auf Grund – oder trotz – dieser Maßnahmen das allgemeine Universitätssterben um 1800? War die ökonomische Selbstverwaltung der Universität überhaupt wirklich ‚autonom‘?

2. QUELLENBASIS

Solche Fragen können nicht ohne tiefgreifende Kenntnis der Finanzadministration, ihrer Quellen und existierenden Abhängigkeiten beantwortet werden. Zu diesem Zweck ist eine ausführliche Untersuchung und Auswertung der seriellen Wirtschaftsquellen unerlässlich. In Greifswald treffen diesbezüglich zwei sehr vorteilhafte Umstände aufeinander: Zum einen erweist sich die entsprechende Überlieferungssituation der kleinen und abgelegenen Universität als hervorragend: Im Greifswalder Universitätsarchiv sind die akademischen Jahresrechnungen ab 1566 bis ins 19. Jahrhundert hinein nahezu vollständig überliefert: Pro-curaturregister von 1566 bis 1768 und Hauptrechnungsbücher von 1774 bis 1874. Zum anderen sind die Procuraturregister im Zuge eines durch das Land Mecklenburg-Vorpommern geförderten Pilotprojektes digitalisiert worden und stehen mit Struktur- und Metadaten versehen⁴ in der Digitalen Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern online zur Verfügung.⁵ Die Rechnungsquellen sind in Greifswald somit nicht nur vollumfänglich vorhanden, sondern außerdem jederzeit verfügbar, was eine wesentlich intensivere Nutzung und Auswertung erlaubt, als die bislang exklusive und zeitlich eingeschränkte Lesesaalnutzung. In Kombination mit den Möglichkeiten der digitalen Datenerfassung und -bearbeitung (auto-matische Tabellenkalkulation) ist es mittlerweile also deutlich einfacher, die „*vielerley Vewirrungen im Cassa-Wesen*“⁶ der frühen Neuzeit zu ergründen, einigermaßen zu ordnen und so die Funktionsweise (Entwicklungen, Phasen und Besonderheiten) der akademischen Finanzverwaltung über einen Zeitraum von 240 Jahren nachzuvollziehen.

Die vorliegende Arbeit orientiert sich zuerst und grundlegend an dem Bestand der Procuraturregister und Hauptrechnungsbücher. Sie geht davon aus, dass sich

- 4 Als studentische Hilfskraft am Universitätsarchiv Greifswald habe ich diese Struktur- und Metadatenbearbeitung der Procuraturregister-Digitalisate durchgeführt. Aus dieser Arbeit ergab sich ein erster und bereits sehr tiefer Einblick in die Struktur der seriellen Quelle und weckte das Interesse für die Genese und Besonderheiten der Rechnungen sowie für die Rechnungsführer – die bis dahin weitgehend unbekanntenen Procuratoren.
- 5 Procuraturregister in der Digitalen Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern: http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/toc/PPNUAG_1_1/1/LOG_0000/ (Stand 20.11.2018).
- 6 So im Protokoll der Visitationskommission vom 22. Juni 1774, in: UAG, Altes Rektorat R 1507, fol. 3r.

die Rechnungsbücher wie alle Wirtschaftsquellen, „nicht an eine Nachwelt wenden, sondern nur für die handgreiflichen Bedürfnisse einer kleinen Gegenwart geschrieben sind“ und daher ein möglichst hohes „Maß an Konkretheit“ bieten.⁷

Die sowohl strukturelle als auch statistische Auswertung der Rechnungsbücher wurde anschließend durch die vorhandene, sachbezogene Literatur und weiteres Quellenmaterial ergänzt. Insbesondere die edierten und aufwändig in ihren jeweiligen Kontext gesetzten Quellen zur Verfassungsgeschichte der Universität Greifswald boten ein stabiles Analysefundament. In die Untersuchung flossen außerdem sowohl die im Greifswalder Universitätsarchiv ebenfalls reichhaltig überlieferten weiteren wirtschafts- bzw. verwaltungsrelevanten Akten als auch die Protokolle der regelmäßigen Konzilssitzungen und Sitzungen der sogenannten Akademischen Administration im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein. Darüber hinaus trug die Überlieferung der schwedischen Regierung und der schwedisch-königlichen Visitationskommissionen bezüglich der Universität Greifswald im Stockholmer Riksarkivet (RAS Pommeranica) wesentlich dazu bei die Erkenntnisse der quantitativen Auswertung einzuordnen, Kommunikationsmuster zu verdeutlichen und brachte darüber hinaus interessante Schriften von und über die Universität zum Vorschein.

3. AUSWERTUNG EINER FRÜHNEUZEITLICHEN SERIELLEN QUELLE

Weil frühneuzeitliche Rechnungen von Korporationen bislang noch nicht systematisch beschrieben worden sind und weil die „Konkretheit“ von Zahlen ohne Kenntnisse über ihr Zustandekommen immer nur vorgeblich ist, wurde im Rahmen dieser Untersuchung zunächst einmal die Quelle als Gattung grundlegend typologisiert und ihre Genese ausführlich nachvollzogen und beschrieben. Dadurch entstand erstmals eine Langzeitanalyse der Buchhaltung einer frühneuzeitlichen Korporation. Die Regelmäßigkeiten und Veränderungen in Struktur und Aufbau der Rechnungsbücher zwischen 1566 und 1806 konnten so erfasst und erläutert werden. So erwies sich, dass eine statistische Auswertung der Rechnungen in den meisten Bereichen der Finanzverwaltung sich erst ab 1670, frühestens ab 1646, lohnt, als die Standards in der Buchhaltung annähernd so weit gediehen waren, dass Einträge über Jahrzehnte hinweg gleich und vergleichbar blieben.

Zur statistischen Auswertung der insgesamt etwa 30.000 Seiten Rechnungsunterlagen wurden zunächst – soweit das Material dies eben erlaubte – die Zahlen in automatische Kalkulationstabellen (Excel) extrahiert: Die gesamtuniversitären jährlichen Einnahmen, Ausgaben und der Jahresvorrat aus der Bilanzierung am Ende jedes Registers, darüber hinaus aber auch konkretere Daten zu einzelnen ökonomischen Bereichen der Universität. Hierbei handelte es sich in der Regel um numerische (d.h. Geldbeträge), teilweise aber auch um personenbezogene (d.h. Namen und Berufe) Daten. Entnommen wurden Daten zu den Gehältern, Mietein-

7 Esch: Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte, S. 15.

nahmen, Handwerkerlöhnen, Baumaterial, Stipendien und Benefiziaten, Zinsen (einkommend und ausgehend) sowie Gläubigern und Schuldnern der Universität.⁸

Daraus ließen sich 1.) allgemeine Entwicklungen und spezifische Phasen erkennen, die 2.) miteinander in Bezug gesetzt werden konnten und die 3.) das Augenmerk auf bestimmte Auffälligkeiten, Phasen und Konflikte lenkten. Diese Funde wurden 4.) mit der vorhandenen Literatur, der jeweiligen Normgebung, inneruniversitärer Kommunikation, Beschwerdeschreiben sowie Prüf- und anderweitigen Berichten über die Universität abgeglichen.

Diese Arbeit war zwar mühselig, brachte aber überzeugende Einsichten in die Funktionsweise und Logiken der ökonomischen Selbstverwaltung sowie Erkenntnisse über einige ihrer grundlegenden Konflikte mit sich.

Die im Prozess entstandenen Forschungsdaten sind auszugsweise in Form von Tabellen und Diagrammen in die Arbeit integriert (vgl. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis). In tabellarischer ‚Rohform‘ werden die Ausgangsdaten der angeführten Tabellen und Diagramme auf der Homepage des Universitätsarchivs bereitgestellt: www.uni-greifswald.de/furorcameraristicus (vgl. das Tabellenverzeichnis hier im Anhang).

4. HERAUSFORDERUNGEN BEI DER AUSWERTUNG

Zunächst einmal gilt es zu beachten, dass frühneuzeitliche Rechnungsquellen eine Aneinanderreihung von Ausnahmen darstellen. In diesem Zeitraum entwickelten sich Standards erst allmählich und aus einer Handlungspraxis heraus, die selbst keine Verschriftlichung erfuhr und daher heute kaum nachvollzogen werden kann. Bewährte sich eine Vorgehensweise, konnte sie zum Standard oder gar zur Norm werden. Diese Tatsache macht die statistische Erfassung frühneuzeitlicher Rechnungen nicht nur mühsam sondern sie bleibt deshalb auch immer nur eine Annäherung.

Bei der vorgenommenen Datenerfassung mussten außerdem drei Rechenwährungen angeglichen werden, um eine Vergleichbarkeit der Zahlen über den gesamten Zeitraum hinweg zu ermöglichen. Ein Währungsschlüssel (S. 101) erleichterte diesbezüglich die Arbeit und auch weiterhin das Verständnis. Für die vorliegende Untersuchung gilt, dass sich die im Text verwendete Währung in der Regel an der üblichen Rechenwährung des jeweils behandelten Zeitraums orientiert:

8 Ziel dessen ist es nicht – und kann es auch nicht sein – nachzurechnen und zu überprüfen, ob die Buchhaltung stimmt. Punktuell ist dies lediglich ein Nebenprodukt der beschriebenen Vorgehensweise. Insgesamt sind Aussagen der ‚Korrektheit‘ von Berechnungen hier aber nicht relevant.

- Mark Sund.⁹ : [8] Schilling¹⁰ 16. Jahrhundert bis 1740er Jahre
- Gulden : [24] Schilling 1740er Jahre bis 1747
- Reichstaler : [48] Schilling 1748 bis ins 19. Jahrhunderts

Im Zuge dieser Untersuchung wurde außerdem von Anfang an versucht alle Quellenbegriffe möglichst nach dem zeitgenössischen Verständnis zu erfassen und zu verwenden.¹¹ Zum einen erschlossen sich solche aus der intensiven Quellenarbeit selbst, zum anderen aber half die Ökonomisch-technologische Enzyklopädie von Johann Georg Krünitz¹² aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

5. AUFBAU DER ARBEIT

Eine weitere Herausforderung stellte die Aufbereitung der Untersuchung und ihrer Ergebnisse dar. Abschließend soll daher die gewählte Struktur der vorliegenden Arbeit erläutert werden. Sie orientiert sich zentral an den Geschäftsbereichen einer Universität, welche daher die vier Hauptkapitel der Arbeit bilden:

- | | | | |
|-------------|------------|---------------|---------------|
| 2. Personal | 3. Gebäude | 4. Stipendien | 5. Geldhandel |
|-------------|------------|---------------|---------------|

Diese vier Hauptkapitel sind wiederum in die stets gleichen drei Unterkapitel aufgeteilt:

Kapitel X.1.: Der Geschäftsbereich

Das erste Unterkapitel stellt den akademischen Geschäftsbereich grundlegend vor: Allgemein, an deutschen und schwedischen Universitäten und in Greifswald. In Bezug auf die Universität Greifswald orientiert es sich vor allem an den entsprechenden Normen: Was gehört zu diesem Bereich bzw. was nicht? Wann war der Bereich wie organisiert, wer setzte, kontrollierte und führte die Normen aus?

- 9 Mark Sundisch. Parallel wurden auch Mark Lübisch [16] Schilling verwendet, in den Rechnungsbüchern aber häufig nicht explizit ausgewiesen. Mark-Berechnungen aus den Rechnungsbüchern sind somit immer etwas unzuverlässig.
- 10 Zur einwandfreien automatischen Tabellenkalkulation wurden die Schillingbeträge der Rechnungen bei der Datenaufnahme direkt in Dezimalstellen umgerechnet (Wenn ein Gulden 24 Schilling entspricht, dann sind 12 Schilling also 0,50 Gulden).
- 11 Dieses Vorgehen ist gewählt worden, um sich „vor vorschnellen Rückprojektionen heutiger Vorstellungen [zu] hüten.“ (Mersiowsky: Rechnungslegung, S. 39, über „Rechnungen“). Damit man sich dem Verständnis von den ökonomischen Funktionen und Zusammenhängen dieser Zeit nicht verschließt, „muß man vor allem aufhören, sie [sich] durch die gleichnamigen heutigen Einrichtungen vorzustellen.“ (Friedrich Paulsen (1881), zitiert nach Rasche: Finanzierung und Ökonomisierung, S. 101). Relevant wurde diese Vorgehensweise beispielsweise bei der Analyse und Beschreibung des ‚vorkapitalistischen‘ akademischen Kapitalwesens.
- 12 Elektronische Ausgabe der Universität Trier: www.kruenitz1.uni-trier.de.

Kapitel X.2.: Der Geschäftsbereich in den Wirtschaftsquellen

Im zweiten Unterkapitel werden die Wirtschaftsquellen auf den jeweiligen Bereich hin untersucht: Wann sind welche Aspekte wie verbucht worden? Welche Standards entwickelten sich wann und warum? Diese Analyse bildet sowohl die Grundlage als auch die Erklärung der statistischen Auswertung.

Kapitel X.3.: Der Geschäftsbereich in der Praxis

Das dritte Unterkapitel konfrontiert schließlich die Ergebnisse der beiden ersten Unterkapitel mit der statistischen Auswertung, um die Funktionsweise der akademischen Finanzverwaltung und der Universitätswirtschaft möglichst praxisbezogen und ausgewogen darzustellen: Wie funktionierte die Administration dieses Geschäftsbereichs? Welche Besonderheiten fallen auf?

Dem Hauptteil wird ein einleitendes Kapitel zur akademischen Finanzverwaltung vorangestellt, das die Finanzierungsbedingungen frühneuzeitlicher Universitäten in deutschen und schwedischen Territorien (soweit möglich) sowie den aktuellen Forschungsstand aufgezeigt (Kap. 1.1.), einen Abriss der ökonomisch relevanten Geschichte der Universität Greifswald gibt (Kap. 1.2.), die Wirtschaftsquellen und davon ausgehend die Finanzpraxis der Universitätsverwaltung beschreibt (Kap. 1.3.) sowie die Finanzverwalter der Universität vom 15. bis ins 18. Jahrhundert vorstellt – sowohl das Amt und die damit verbundenen Pflichten als auch die 22 Personen, die diese Funktion mit unterschiedlichem Erfolg ausführten (Kap. 1.4.).

In der vorliegenden Form der Arbeit steht einerseits jeder Geschäftsbereich für sich. Ebenso können aber auch die drei Betrachtungsschwerpunkte für sich stehen: Eine normenfokussierte allgemeine Einführung in alle vier Geschäftsbereiche, eine Quellenanalyse aller vier Bereiche und eine statistische Auswertung aller vier Bereiche. Die Gliederung gleicht so eher einer Matrix als einer stringenten Abfolge. Ziel ist es, die ohnehin künstliche und für gewöhnlich feste Struktur etwas zu öffnen, um der Komplexität des Themas annähernd gerecht zu werden. Um angesichts der Vielschichtigkeit der ökonomischen Zusammenhänge Redundanzen zu vermeiden, erwies es sich darüber hinaus als sinnvoll, zahlreiche Verweise innerhalb der Arbeit einzufügen; von einem zum anderen Geschäftsbereich, bzw. von und zu den Aspekten der allgemeinen Finanzverwaltung.